Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 38

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

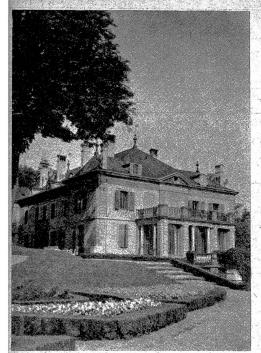
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Rechts:

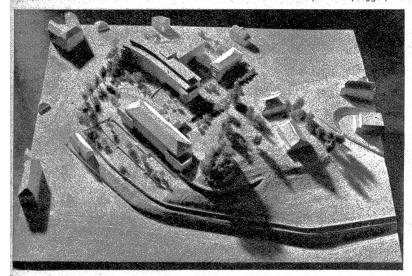
Verkehr mit der Tschechoslowakei. Da der Güterverkehr
nach und durch Deutschland
auf dem Schienenwege noch
für lange Zeit zufolge der gewaltigen Zerstörungen und
der Bedürfnisse sowohl der
Besetzungsmächte wie auch
der Zivilbevölkerung für den
Transitgüterverkehr nicht zur
Verfügung steht, ist schweizerischerseits ein Camionverkehr Schweiz-Tschechoslowakei eröffnet worden, dessen erste Ausfahrt aus der
Schweiz in unserm Bilde festgehalten ist. (ATP)

Links:

Reposoir, der stolze Sitz bei Prégny am Genfersee, wird Leopold III., der König der Belgier, während der Dauer seines mehrmonatigen Schweizer Aufenthaltes beherbergen. Der Bundesrat hat bekanntlich seine Einwilligung zur Einreise von König Leopold erteilt

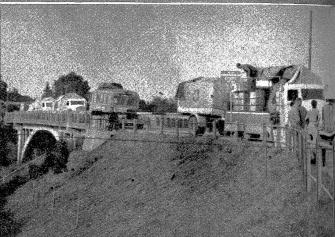


Die Angeklagten im Mordprozess Sollberger, der soeben in Bern stattgefunden hat. In ruchloser Weise haben die beiden Hauptangeklagten an der Gerechtigkeitsgasse in Bern während einem vorgetäuschten Möbelkauf, den Angestellten Sollberger niedergeschlagen, um in einer Schublade Geld zu rauben. Schon am nächsten Tage wurden sie beide in Luzern verhaftet. Unser Bild zeigt von links nach rechts Frau Zürcher, die das gestohlene Geld in Verwahrung nahm und deshalb mitangeklagt wurde, ferner die beiden Schuldigen Egger und Schütz (Photo Nydegger)

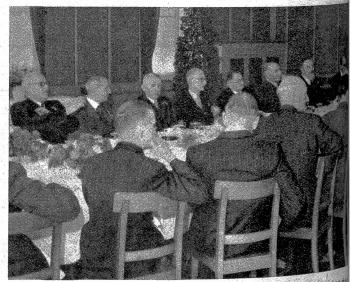


Aus dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den neuen Lory-Spital in Bern wurde der Ent wurf der Berner Architekten Dubach und Gloor mit dem ersten Preis ausgezeichnet (Photopress)





Oben: Schweizer Balkan-Expedition heimgekehrt. Unter Leitung von Direct Leclerc, dem Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, sich im Juli die jüngste der schweizerischen Balkan-Expeditionen über Wien Budapest nach Bukarest begeben, um dort die mitgeführten Lebensmittel, Met kamente und Textilien im Gesamtgewicht von 182 Tonnen, zur Hauptsche die unzähligen, bedürftigen Kinder abzugeben und gleichzeitig die erscheckt grosse Kindersterblichkeit zu bekämpfen. Diese Kolonne, bestehend aus 28 La wagen, zwei "Jeeps" und drei Personenwagen mit insgesamt 38 Personen Person ist nun dieser Tage wohlbehalten bei St. Margrethen, wo sie unser Bild festivin die Schweiz zurückgekehrt



Der Diplomatenausflug 1945. Die Entspannung in der politischen Well hal es de Gesandten der Eidgenossenschaft im Auslande erlaubt, beinahe vollzählig hre Ferienurlaub in der Heimat zu verbringen und am ersten Nachkriegs-Diplomatenausflug teilzunehmen. — Der diesjährige Diplomatenausflug führte die intersante Gesellschaft nach Worb. Unser Bild: Blick auf die Tafelrunde Merkennt von links nach rechts: Bundesrat Nobs, Minister Egger (finlanderkent von Steiger, Minister de Stoutz (Belgien), Bundeskanzler De Bundespräsident von Steiger, Minister Redard (Sofia) und Dr. Stuck von Leimgruber, Minister Feldscher, Minister Redard (Sofia) und Dr. Stuck von Minister Nohli (Holland), Minister Vallotton (Brasilien), Minister Dr. Stuck Minister Kohli (Holland), Minister Vallotton (Brasilien), Minister Dr. Stuck Chef der Abteilung für Auswärtiges und Minister Ruegger (London) (Photopres)

POLITISCHE ZBUNDSCHAU

Plan in der Einfuhr

-an- Es ist ganz natürlich, dass unsere Einfuhr ich nach bestimmten Linien richten muss. Es fragt sich nur, nach welchen Linien. Kein Importeur wird Waren hevorzugen, auf welchen er nicht ordentlich verdient. Ind jeder wird die Waren zurückstellen — sofern er die Vahl zwischen mehreren Waren hat, welche schmalen Verdienst bieten. Dient aber dieses Prinzip der Allgemeinheit? Es ist gemunkelt und gemurrt worden, dass unsere Schiffe in erster Linie Tee, Kaffee und Kakao brächten - Dinge, die wir auch brauchen, aber nicht in erster Linie. Und: Dass über unsere Westgrenze Wein en masse hereinkommt — gerade das, was wir nicht zu-nachst verlangen müssten. Getreide kam weniger, Mais lafür mehr, aber der Schwerpunkt lag doch auf Tee und Kakao. Sonderbare Lage! Unsere Brotration ist auf 250 Gramm erhöht worden, aber die Belgier haben 400 framm, praktisch so viel sie wollen. De Gaulle verspricht en Franzosen die Aufhebung der Brotrationierung. Wir ber sollen weiterhin im unsichern bleiben, ob die 250 ramm auch durchgehalten werden können. Ein Gerücht wollte wissen, in irgend einem hohen Amte habe sich m Donnerwetter ereignet wegen der sonderbaren Zuammensetzung unserer Seetransporte. Man möchte wisen und möchte vernehmen, ob ein solches Donnerwetter ie künftigen Zusammensetzungen ändern werde.

Was wir verlangen müssen, ist ein Plan, der sich nach den Bedürfnissen des Landes richtet. «Plan» ist es zwar auch, wenn die Transporte so berechnet werden, dass ladegewicht, Preis der Ladung, Gewinnmarge dieser ladung usw. zusammengehalten werden mit den zu bezahlenden Frachten und Prämien. Man kann sich durchaus vorstellen, dass bei einer Teeladung der Frachtsatz und die Prämien sich für die Versicherung viel vorteilhafter stellen als bei einer Kornladung. Denn dasselbe Gewicht Tee und Kakao wird im Transport wohl gleich leuer kommen wie Korn, dabei aber einen ungleich grösseren Wert ausmachen, so dass ein natürliches Interesse las «Geschäft» in einem Tee- und nicht in einem Korn-Transport sehen muss. Wie gesagt, auch das ist «planmässig», aber nicht im Sinne planmässiger Landesver-

orgung.

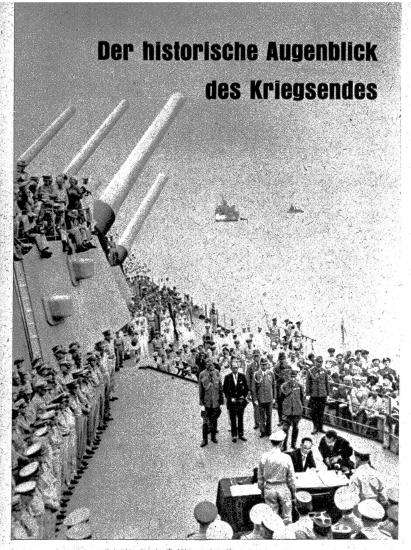
Der Laie weiss natürlich nicht, ob solche Interessen uch übergreifen auf die Leute, welchen unsere Seetrans-Porte anvertraut sind. Oder: Ob die importierenden Firnen irgendwelchen Einfluss auf die Transportanstalten aben. Lauter Laienfragen, welche man gern von einer lassgebenden amtlichen Stelle beantwortet hätte. Das Volk, das sechs Jahre durchgehalten, möchte wissen, ob lle Besserung», auf die wir warten, abhängig ist von hteressen, die gar nicht parallel mit den allgemeinen lauen Der Brotesser möchte gern bald genug Brot, der landwirt möchte gewisse Futtermittel wieder sehen die Tee und Weintrinker könnten ganz gut eine Weile Warten, bis die andern Bedürfnisse wieder voll gedeckt waren. Unsicherheit in bezug auf die Gründe solcher Gewichtsverschiebungen» in den Importquoten erzeugt in der breitesten Oeffentlichkeit ein Unbehagen, das beseitigt werden muss.

Bekommt Italien den Frieden?

Die in Potsdam eingesetzte ständige «Behörde», nämlich die Konferenz der Aussenminister, hat sich in London zu einer Tagung zusammengefunden, und wenn man den spärlichen Meldungen und den vielen Gerüchten und Enten glauben darf, ist das wichtigste Traktandum der Tagung die Aufstellung der Friedensbedingungen für Italien. Es gibt wohl kaum ein Thema, das rechtlich verwickelter wäre als die Behandlung dieses Landes, das bis 1943 den Krieg an der Seite des Dritten Reiches gegen die «Vereinten Nationen» mitmachte, nachher aber offiziell auf die andere Seite hinüber wechselte und - abgesehen von der neofascistischen «sozialen Republik» des Nordens - sich bemühte, als alliierte Nation zu gelten und die Vorteile zu ernten, die mit der neuen Stellungnahme gegeben schienen. Zweifellos können die Verbündeten nicht an der Tatsache vorbeigehen, dass das Königshaus seine Irrtümer widerrief, wenn auch reichlich spät, dass der König selber demissionierte, dass der alte Feind Mussolinis, der Kronprinz, als Generalstatthalter eifrig den Ausbau einer Hilfsarmee betrieb - und dann vor allem: Dass die tapferen italienischen Partisanen dem deutschen Besatzungsheer das Leben auf der Halbinsel so schwer als nur irgendwie möglich machten. Das Volk vor allem stellt den Angelsachsen seine Rechnung, und die linksradikale Regierung, de facto eine republikanisch gesinnte Regierung, spricht im Namen des Volkes. Wie sehr sich der Ministerpräsident Parri, Chef der «Aktionspartei» — einer Art «bürgerlich-kommunistischer» Partei dieser Ansprüche des Volkes bewusst ist, ging aus seiner Drohung hervor, zu demissionieren, falls die Londoner Konferenz dem Lande schwere Amputationen zumuten würde.

Italien hat seine sämtlichen Aussenbesitzungen eingebüsst. In der Cyrenaika und in Tripolitanien sitzen die britischen Besatzungstrupen, desgleichen in Erythrea und Somaliland. Auf dem Dodekanes haben die Griechen sich neben den Engländern eingerichtet, und niemand denkt auch nur entfernt an die Möglichkeit, hier je wieder die italienische Fremdherrschaft aufzurichten. Abessinien ist natürlich erst nicht mehr die Rede, von Albanien, Dalmatien, dem inneren Slowenien auch nicht. Bleibt eigentlich nur noch Triest, die slowenische Küste, West-Istrien und das Gebiet von Görz, welches die westlichen Alliierten dem Anschein aach für Rom retten wollen, während die Russen anderer Meinung sind und die Ansprüche Jugoslawiens unterstützen. Als Anwärter auf die Beute haben sich verschiedene Staaten gemeldet. Aegypten wünscht sich die Cyrenaika anzugliedern. Abessinien behauptet neuerdings, Italien habe ihm Somaliland und Erythrea entrissen. Eine historische Unwahrheit! Das Reich des Negus befand sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im Aufstieg und hätte bestimmt seine Herrschaft bis in die beiden Küstenländer vorgetragen, wäre nicht die europäische Teilung Afrikas gekommen, und hätte nicht Italien dabei mitgemacht und sich die wenig wertvollen Stücke des afrikanischen Kuchens gesichert. Die Amerikaner sollen wünschen, dass Italien Tripolis und sein Hinterland behalten, Aegypten hofft, die Italiener auch hier durch eine Volksabstimmung zu vertreiben. Frankreich aber wünscht sich die südlichen Oasen dieses Hinterlandes anzueignen.

Die Drohung des italienischen Chaos steht vor den Augen der westlichen Alliierten. Sie fürchten, dass ein aussenpolitischer Misserfolg erster Ordnung, wie ihn diese «totale Amputierung» bedeuten würde, die Parteien genau so gegeneinander werfen müsste wie Anno 18 im amputierten Ungarn, wo die bürgerlichen und feu-



Ueber die Zeremonie, welche auf dem amerikanischen Schlachtschiff "Missouri" in der Bucht von Tokio dem Weltkrieg ein Ende setzte, kann nun im Originalbild Bericht erstattet werden. Im Vordergrund rechts, mit dem Rücken gegen die Kamera, steht General MacArthur," während der japanische Aussenminister im Namen des Tenno die bedingungslose Kapitulation Japans schriftlich bestätigt. Hinter Aussenminister Shigemitsu sind die japanischen Generäle und Admiräle, welche die Niederlage besiegeln müssen, in Reih und Glied aufgestellt (ATP)

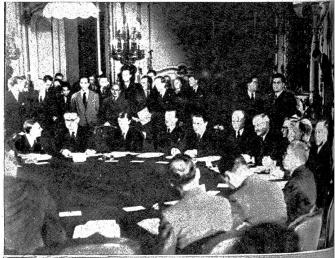
In London tagt zur Zeit die Konferenz der Aussenminister der "Grossen Fünf", die als Hauptproblem den Friedensvertrag mit Italien ausarbeiten und zu diesem Zweck die interessierten Nationen zur Stellungnahme veranlasst haben. An dem von zahlreichen Reportern umringten Konferenztisch erkennen wir (Zweiter von links) Aussenminister Bevin (England), (Siebenter von links) Aussenkommissar Molotow und ganz vorne rechts, mit Brille, den Aussenminister von China, Shih-Chieh



In Berlin wird fieberhaft an der Wegräumung des Schuttes in den zerstörten Quartieren gearbeiter. Allerorts sind auch Frauen eingesetzt (Photopress)

dalen Schichten abtraten, und wo der Graf Karolyi den Kommunisten des Bela Kun den Weg ebnete. Alle links und rechtsgerichteten Elemente würden neuen Auftrieh erhalten. Die Parole: «Italien hat sich umsonst den Allijen ten angeschlossen!» würde zu extremistischen Unterneh mungen Anlass geben. Wenn schon die kluge Frontwechselpolitik für nichts gut war, sollen die Alliierten bezahlen. Nicht jetzt, aber später. Die Möglichkeit, dass sich insgeheim «super-fascistische» Zellen bilden könnten, welche die spätere Revanche vorbereiten könnten, wäre da. Anders aber würden sich die einzig konsequenten Verneiner der Kolonialpolitik, die Kommunisten, verhalten. Aehnlich wie Bela Kun seinerzeit in Ungarn würden sie ihre Hoffnungen auf die radikale Umwälzung im Innern stellen «Sowjet-Italien» könnte später zu einer übernationalen Einigung mit den Jugoslawen und den andern Nachbam kommen und mit einer ganz andern Methode ohne die herkömmlichen Grenzfixierungen, die Probleme aus der Welt schaffen, die heute den Italienern ebenso Kopfzerbre chen verursachen wie den Alliierten.

Wenn aber die beiden Extreme in Wettbewerb treten würden, wenn die Mittelparteien zwischen diesen Mihlsteinen zerrieben würden, gingen die britischen Hoffnungen, im Mittelmeergebiet das neue Italien als Sekundanten zu besitzen, zuschanden. Darum will man in London Rom die alleräusserste Demütigung ersparen und ihm wenigstens das Gebiet östlich des Isonzo und Triest retten. Das ist der Sinn des grossen Marktens. Wenn man für Rom diese einzige symbolische Anerkennung der Rolle Italiens





Tokio ist weit schlimmer dran als Berlin; im stolzen Geschältsvierle den "erdbebensicheren" Gebäuden findet man hie und da zwischen als Ruinen ein zufällig verschontes, bei näherem Hinsehen aber ausgebrand Haus (ATP)

als «alliierte Nation» durchsetzt, wenn vielleicht Tripolianien gerettet wird, und vielleicht ein Teil Erythreas, lann haben die Mittelparteien Aussicht, sich zu halten.

In Frage steht auch die neue Grenzziehung gegenüber Oesterreich. In Wien agitiert man mit allen Mitteln, um die Sprachgrenze an der Salurnerklause an Stelle der Brenergrenze zu gewinnen. Nichts wäre gerechter als diese Revision, aber auch sie muss den West-Alliierten Bedenken bereiten. Immer nach der gleichen Formel: Amputiering eines neuen bisher italienischen Gebietes bedeutet vermehrte Gefahr der Extremisierung in der italienischen Innenpolitik. Verwunderlich mag es scheinen, dass die Kommunisten als einzige Partei ihre Hoffnung auf den gänzlichen Verzicht» setzen und auch bereit sind. Triest abzutreten. Der, welcher weiss, dass der Kommunismus uf dem Umwege über internationale Lösungen zu einer andersartigen Herrschaft zu gelangen sucht, kann sehr wohl hinter die Gründe einer solchen Verzichtpolitik kommen.

Der Plan eines Westblockes.

welchen de Gaulle soeben in Paris und London neuerdings aufgeworfen, muss im Zusammenhang mit den italienischen Friedensverträgen gewürdigt werden. Es gehört in den Gesamtkomplex der aktivierten französischen Aussenpolitik: Frankreich muss sich mit England verbinden. Mit England zusammen muss es in West-Europa führen. Bringt de Gaulle eine solche Allianz zustande, wird sich en aussenpolitisches Prestige so heben, dass seine Ausichten im kommenden Wahlkampf erheblich steigen. Itaen und ein späteres demokratisches Spanien sollen in den Block einbezogen werden. Selbstverständlich auch die deinen, die Niederlande, Belgien, Portugal - vielleicht linemark, Norwegen und ein Schweden, das auf seine Neutralität verzichtet hat. Um aber Italien zu gewinnen, müssen auch seine Staatsmänner mit Erfolgen von der Fredenskonferenz heimkehren. De Gaulles Westblock-Plan bedeutet darum, dass Frankreich sich zum Sekundanen italienischer Ansprüche gemacht hat. Amerikaner und ngländer haben somit einen sehr aktiven Fürsprecher Fr Rom gefunden. Die zwei, drei Oasen am Südrand Liyens für Frankreich bedeuten keine grosse Belastung der Tanko-italienischen Beziehungen. Die Frage des Aostahles und der See-Alpengrenze ist von Italien sehr ent-Regenkommend gelöst worden: Das Aostatal soll eine utonome Verfassung bekommen, und Frankreich wird sich mit-dieser Autonomie begnügen.

Aber der «Westblock» hat dem Widerspruch der Rusen gerufen. Der «Rote Stern», das Organ der Roten Arnee, spricht ungeschminkt von einer «Verletzung der Aufaben der Vereinten Nationen», vom Versuch, das demokratische Europa in zwei Hälften zu zerspalten. Aus die-Protest lässt sich schliessen, dass Moskau alle Bemilingen, Italien durch bestimmte Konzessionen zu kauten», mit Energie bekämpfen wird. Triest und vielcht auch Südtirol, die Gebiete östlich des Isonzo und le «slowenische Küste» werden damit zu den eigentlichen Brennpunkten des Marktens, und es ist nicht sehr falsch, gesagt wurde, je nach den Lösungen, die man für Gebiete gefunden, werde der Beweis für die Möglichheit einer Zusammenarbeit unter den Alliierten vorliegen der nicht vorliegen. Russland muss gerade verhindern, Italien sich dem Plane de Gaulles und der Westblock-Olitiker in London in die Arme wirft, und das Mittel, re zu verhindern, besteht in der gänzlichen Amputierung britalienischen Eroberungen beider Weltkriege.

Dazu ist zu bedenken: Auch Tito hat Wahlen. Und Wahlen wird es in Italien geben. Sie werden je nach den bestimmungen des Friedensvertrages für Italien — und im Jugoslawien ausfallen. Jugoslawien hat übrigens noch sehr eindrucksvolles Argument für sich: Die Forderung

der Wiedergutmachung gegenüber Italien, dessen Besatzungen jahrelang fürchterlich gehaust haben, gebrandschatzt, gemordet. Die «Wiedergutmachung» wird neben die Forderung auf Triest gelegt. Wenn das die Waagschale der russisch-jugoslawischen Forderungen nicht herunterdrückt!

Das geschmeidige Ausweichen der Russen in manchen Fragen, verbunden mit anderweitigen Extratouren und plötzlichen Forderungen, lässt übrigens den Schluss zu, dass die Russen nicht starr an ihren Forderungen festhalten werden. Die Möglichkeit, dass Triest als Freihafen bei Italien bleibt, dabei aber alle Vorteile geniesst, welche ihm als Eingangstor zu den nordöstlichen Staaten zukommen, scheint in Sicht. Es wäre auch die praktische «Versöhnungsformel»: Jugoslawien, Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei würden ihren wichtigen natürlichen Zugang zum Adriatischen Meer zwar in italienischer Hand wissen, aber Italien könnte sie, sofern die Stadt Freihafen würde, nicht blockieren. Ihre natürliche Interessengemeinschaft würde in dem Masse hergestellt, als sie in Triest alle gleiche Rechte besässen, und Triest würde wieder aufblühen, weil es endlich seine Schlüsselrolle für den ganzen Donauraum wieder spielen könnte.

Die Russen haben bekanntgegeben, dass sie ihre Truppen aus dem nördlichen Norwegen zurückziehen. Das heisst: Die Sorglichen in London und anderswo, welche befürchtet hatten, Moskau werde sich mit List und Vorwänden für alle Zeiten am Atlantik einnisten, werden dementiert. Die Räumung von Bornholm ist auch fällig, und damit erhalten jene Dänen recht, die von allem Anfang an dem Räumungsversprechen der Russen trauten. Die erste Räumung ist eine geschickte russische Geste zur rechten Zeit und verschafft dem Aussenminister Molotow in London Kredit. Wird auch Bornholm geräumt, lässt sich gar nicht abmessen, wieviele «Vertrauensaktien» dies den Russen verschaffen mag, so dass ihre Vorschläge im italienischen Geschäft immer vertrauenswürdiger erscheinen werden.

Uebrigens leisten die Russen mit solchen Gesten auch der dänischen Sozialdemokratie, welche mit einem Sozialisierungsprogramm à la Labour in den Kampf ziehen und einen dänischen «Laboursieg» erhoffen, gute Wahlhilfe falls sie Bornholm bald räumen. Es fragt sich umgekehrt, ob die britische Labour-Regierung de Gaulle Wahlhilfe gönnen wird, indem sie seine aussenpolitischen Aspirationen unterstützt. Vielleicht benutzen sie den Russenprotest im «Roten Stern», um ihm abzuwinken. Der Beifall der Konservativen, die nicht mehr regieren, nützt ihm natürlich nichts. Labour aber steht «zwischen den Mühlsteinen» und darf die Diskreditierung der italienischen Mittelparteien durch die totale Amputation nicht so weit treiben, dass Parri gehen muss. Der «italienische Frieden» wird darum ein Kompromiss - ein sehr komplizierter sogar - werden.

Veltlinerstube

Herrengasse 25 (Casino)



AUSSTELLUNG

Aus der Werkstatt des Architekten

veranstaltet vom Bund Schweizer Architekten, BSA., Ortsgruppe Bern, vom 8. bis 30. September 1945.

Geöffnet: Werktags: 10—12 und 14—17 Uhr; sonntags: 10—12 Uhr; abends: Dienstag und Donnerstag 19.30—21.30 Uhr. Eintritt frei.